

Basel

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 38

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es het ihm niemer B'scheid gä. U das isch guet gsi. Er het numen öpper oder öppis g'uecht, für d'Täubi an ihm uus'la. Es isch grad gsi, wie ame heiße Summertag, we ungerenisch schwarzi Wulchen über d'Flüch un e Wald u cho sy u me dächt het: „Wo schlaht es ächt u?“

Da het es g'hopfet, u der Traffelet Frik isch n'chetrappet. Das wär es Lächemandsli gsi; er het uf eme Güetli g'huschtet, wo der Godi het erwytbet gha, u dä Frik isch cho der Zeis bringe.

Er hätt i kem besseren Dugeblick chönne aarüde. Das Gwitter, wo dräut het, isch uf ds Mal i alli vier Himmels-gägete verjagts gsi. Es isch gäng e Freud, we eim d'Lächemanne der Zeis bringe, mi jagt sen emel nid furt, ou wenn eim vorhär isch e Luus über d'Läbere glüffe. Der Godi — däm hätti me nit meh aagmerkt, was für nes Viertel äbepori isch n'che gsi byn ihm — er het e Rouchwurkst la b'schiden u Brot u drü Glesli u der Brönntsgutter — druf hei die beede Leuebärgere mit em Lächemandsli G'sundheit gmacht, mi het vom vergangne Jahr afa prichte, u sälb isch es Jahr gsi, wo d'Pure fasch gar nid gwüßt hei, über was me chönnti chlage, wo nid graate syg.

Däm Traffelet het's die Wurscht chönne, u das Purebrot wär ihm allwäg ou ohni Bähnwasser der Hals ache grütscht. Er het gäng prichtet u gäng ume ne Schnufel bal vo diesem u bal vo äim abghoue, de het er umen es Schlicheli gno, un es isch emel du Zyt gsi für ungere, wo-n-er ändtliche gangen isch.

Un am Morgen isch him Godi d'Täubi verrouchnet gsi. Er het sym Brueder ganz g'sahlig un ohni si z'ergelstere verzelt, wie-n-er's heig wölle gattige mit däm Ruedi, u wie-n-es ihm verg'raate syg, u z'letscht het er umen es troui, es syg nume wäge dene Chirsche, werum me das Pläkli nid chönni übercho.

„Bregns!“ meint der Rees, „mir het er ou scho dervo afa stürme!“ Du isch er uf d'Deichsle vo däm Wage ghodet, wo-n-er dermit het wölle ga d'Ygrasig heireiche u het g'inniert.

Der Godi het ungerwysen im Stall gmacht. Wo-n-er einischt isch veruse cho, isch der Rees gäng no uf der Deichsle ghodet.

„Jä, fahr'sch du no nid?“ fragt er ne.

„Es isch nume der Verbouscht, der rein Verbouscht!“ het dä bouelet un isch ga d'Roß reiche.

Der Godi het scho gmerkt, a was sy Brueder desumeg'stuunet het, u was er gmeint het mit sym Verbouscht. U wenn er wär im Zwysel gsi, so wär er de drufcho, wo der Rees mit de Rossen isch um e Husegge trappet.

„Henusode!“ het der Rees brummet. „Hingägen un-g'straft soll er das Acherli nid chönne bhalte, dä!“

Am glyche Tag am Abe nam z'Nachtassen isch der Rees umen i Stall. Es syg neuis mit em Choli nid rächt, het er gseit. Wo me ne gfragt het, gob men ihm chönn cho hälfe, het er abgwehrt, er luegi scho eleini.

Wo der Godi i ds Huli isch, het e Schyn vo me ne Liecht dür die zuetaane Fellade düre zündtet, u gly druf het men öppis im Wärdzjüggchämmerli ghöre pole.

„Was isch ächt?“ seit der Godi.

Sys Froueli het no neuis mit em chlyne Satteli gha z'nuusche, wo im Gut'schi näbenanne glägen isch. Wo der Schyn ume vor em Pfäischter düre geit, trabets a d'Schynen u luegt use.

„Der Rees isch es!“ seit es. „Was wott dä ächt mit eme Bidel un em Wandelbohler im Roß-Stall?“

Der Godi hets scho nümme ghört. Er isch ungerwysen etnüdt gsi. Da isch ds Beethli t'fig a d'Wermi gschluffen u het nümme länger nacheg'stuunet, was ächt sy Schwager mit sym Wärdzjügg no desume fägnätschi.

Gly druuf sy schöni Tage cho, fasch über Nacht hei d'Chirschiböum afa blüeje. Zer'scht die früeche, u du die speetere Sorte. U bal het ds Loub afa stoße.

Nume mit em Wagnerruedis Boum uf em Jälg usse het es nid rächt vorwärts wölle. Nid daß kener Bluescht-bollen a den G'schli wäre gsi.

„Weiß der Guggler, was mit mym Chirschiboum das Jahr los isch“, het der Ruedi gseit, wo-n-er der Winterroggen isch cho trohle, wo no der Xander im vordere Jahr het g'äit gha. „Er trybt gar nid rächt, i gloub dä Boum syg chrank!“

„Jä, ig weis das ou nid!“ het ihm der Godi, wo-n-er mit ihm prichtet het, spiße B'scheid gä. „Lue, vilecht wärisch doch g'schnder gsi, we de mer glost hättisch. — Emel de das Jahr — schynt mer — hesch allwäg vo däm Boum nid grad der Huuffe!“

Der Ruedi isch tuuchen abzottlet, der Godi het ihm nacheg'luet u chly glächlet. Eo nes Biheli Schadefreud isch halt doch schön, da cha me säge, was me wott. U sie tuet eim so wohl, we me vorhär derewäg Erger mit öpperem het gha.

Ei Nacht, mi het a re Chue müeße warte, wo het wölle halbere, isch der Godi unger angerem emel ou uf das G'spräch cho, wo-n-er mit em Ruedi wäge sym Chirschiboum het gha.

Der Rees het ne schön la prichten u derzue syu u schlau glächlet. Z'letscht seit er: „Senu, dä Boum macht is allwäg nümme mängs Jahr Schatten uf äji Matte — u für nit wird er däich nid abstah, he-he-he!“

Da het der Godi gmerkt, daß sy Brueder weiß, werum dä Chirschiboum nümme het wölle guet tue.

Er het d'Duge wnt aufgschriße, der Rees bi der Achsle gno: „Säg du, hesch du —?“

„J säge nit! Nume sövli! Die Chirsche, wo der Ruedel no cha winne, sy z'zelle. U nächsts Jahr, we nid scho dieses, chan er der Boum uusmache!“

„Werum de?“

„J weis es!“

(Fortsetzung folgt.)

Basel.

Gold'nes Tor der alten Zeiten,
Offen deinem grünen Strom,
Deine trauten Gassen breiten
Hütend sich um deinen Dom.

Rauschend kommt der Rhein gezogen,
Von der Firne Schnee geschwellt.
Auf, an deiner Brücken Bogen,
Trugt die Brandung und zer'schellt.

Neben Türmen Schlotte ragen,
Zeichen einer neuen Zeit,
Und die starken Fluten tragen
Schiffe, deinem Dienst geweiht.

Deine Straßen gehn und grüßen
Welsches Volk und deutschen Gau.
Grünen Hängen ruhn zu Füßen
Dörfer dort, und Feld und Au.

Stadt der geistestiefen Werke,
Stadt des Lachens, das sich tollt.
Beide sind dir Lust und Stärke,
Ernst gesucht und froh gewollt.

Basel, Stätte meiner Jugend!
Find' ich auch das Einst nicht mehr,
Ruft doch alter Treue Tugend
Meinen Geist zur Wiederkehr.

Und vom Eiland, dort beim Dome,
Trinkt mein Blick sich hell und jatt,
Und mein Herz braust mit dem Strome:
Basel, meine liebe Stadt!

Ernst Djer.